

Herzliches Gutachten

Von einem unpraktischen Arzt

Am August 1918 war logar die Oberste Heeresleitung davon überzeugt, daß der Weltkrieg nicht mehr zu gewinnen wäre. Da es zwischen Gewinnen und Verlieren noch eine Mitte gibt, wurde sie es also gnädig, daß das Ausmaß der Verluste möglich, zu Friedensverhandlungen zu kommen. Aber diese Verträge dauerten lange; denn mitten in die Erkenntnis mühten sich wieder Missionen, Demagogie und Besenmühsucht. Bis die Ereignisse an der Front schließlich ein anderes Tempo nötig machten. Nun begann der Weltlauf zwischen den Siegestelegrammen nach und den Friedensverträgen des Prinzen Max von Baden. Jedermann weiß, daß Prinz Max ihn nicht gewonnen hat. Inzwischen rissen die überpannten Nerven zu Hause in dem Augenblick, als sie noch einen Augenblick halten sollten. Das, was dann geschah, war etwas so Ungeheures, etwas so Medizinisches, das Ergebnis eines so primitiven technischen Fortschritts, daß man sich heute noch für die Leute schämen muß, die damals für die Technik in Kriegführung und Politik verantwortlich waren. Underschiedlich nach Schweden, zahlreiche andere wurden ungeschicklich. Man muß noch jetzt bitter lächeln über den Versuch, nachträglich aus der Wirkung ihrer Taten eine Ursache ihrer Mißerfolge zu machen.

Als Frankreich das Ruhrgebiet besetzte, da begann der Krieg zum zweiten Male, obgleich er eigentlich nie ganz aufgehört hatte. Diesmal ging er sogar damit an, daß alle übergehört waren, er sei nicht zu gewinnen. Mit verdoppelter Energie mußte man sich also auf diejenige Technik stützen, durch die wenigstens das entgegengesetzte Ergebnis vermieden werden konnte, da es zwischen Gewinnen und Verlieren ja noch eine Mitte gibt. Man darf nicht vergessen, daß diesen Schluß auch die Regierung Guno gezogen hat. Oder hätte sie nicht die beiden berühmten Noten abgelehnt? Aber wie unentschieden, schmerzhaft und vor allem wie entsetzlich langsam hat sie es getan! Monate ließ sie hingehen. Die Verantwortung der Noten wurde durch die Unernst der Reden aufgehoben. Die öffentliche Meinung wurde irreführt. Ein jämmerlicher Militarismus verführte die Friedensverdrücke, statt sie zu verhaften. Schließlich trat Guno eine Weltreise an, um aus Anhängerschaft an Republik und Parlamentarismus einen der Grundzüge, auf denen sie beruhen, deutlich zu demonstrieren; die Ministerverantwortlichkeit. Man darf im voraus bitter lächeln, wenn man an den Empfang denkt, der ihm nach seiner Rückkehr zuteil werden wird, weil wieder Ursache und Wirkung miteinander vertauscht werden.

Der neue Kanzler, der von allen als Arzt an sich Krankenlager, als Helfer aus einer verzweifelt Lage berufen wurde, hat vor sich eine einfache, eine entsetzlich einfache, aber einfach entsetzliche Aufgabe. Ein von überhandnehmenden Wundfiebern geschwächter Körper mit einer schredlichen Wunde, aus der unauflöslich das Blut fließt. Der Arzt muß wissen, was jeder weiß, daß solche Wunden schnell zum Verbluten führen. Er kennt auch das einzige Hilfsmittel: die verbleibende Stelle muß abgedeckt werden, damit überhaupt erst einmal das Blut zum Stehen kommt. Wenn das betroffene Glied auch schwach und hilflos wird, erst muß der ganze Körper gerettet werden, sonst blutet er aus, und mit ihm sterben seine Teile. Dann freilich muß so rasch als möglich die Wunde geschlossen werden, damit das Glied nicht faulig wird und absinkt, oder gar den ganzen Körper vergiftet. Alles in allem eine unendlich schwierige und schmerzliche, aber doch eine klare Operation, bei der nur rasch eingegriffen, aber doch alles möglich ist. Was tut der Arzt statt dessen? Er prüft dem Verblutenden noch nach, ob er nicht rasch ein rasches Blut stillen kann. Er sucht sogar nach dem austretenden Blut etwas aufzufangen und dem Kranken wieder zuzuführen. Er läßt das Herz des Kranken allein arbeiten, nicht seinen Kopf mitsehen. Das Herz aber pumpt so viel Blut als möglich in das verwundete Glied und hilft so zum Tode statt zum Leben. Der Kopf würde wissen, daß die Nerven abgedeckt werden müssen, um wieder genahrt zu werden. Ja, der Arzt fahrt die Kochsalzlösung fort, damit der Kranke für sich etwas Blut halte — während man echtes Blut doch nur von einem völlig Gesunden übertragen kann und auch das erst hilft, wenn die Blutung gestillt ist und der Kranke helfen kann, sein eigenes Blut zu regenerieren.

Dreihundert des Reichsaufwandes strömt in das Ruhrgebiet und das Rheinland, die nichts dafür geben können. Was man auffängt, er-

stern, beschlagnahmt, fließt ins Bodenlose, verblutet aus der Weltwunde. Goldrechnung, stabile Währung — Papier statt Gold, Kochsalzlösung statt Blut! Wenn der Widerstand im besetzten Gebiet nur nach dem Papiermarkt-Billionen lebt, so lebt er schon nicht mehr. Eben gibt ein anderes Beispiel unter neuem Fortschreiten Unglück ein bewundernswertes Volk unter dem Aufbruch: Gungar, Obdachlosheit, Lebensschrecken erträgt es, weil es kein Schicksal erträgt. Ueberdrückte mußte der Grundcharakter des positiven Widerstandes sein; noch dringender ist sie jetzt, um ihn aufzugeben. Wenn Deutschland nicht verbluten soll, muß das Ruhrgebiet eine kurze Zeitlang schweres Schicksal erdulden! Das wird nur möglich sein, wenn auch das übrige Deutschland wirklich Geld bringt. Zu diesen Opfern muß gehören, für weniger Geld zu arbeiten, als bisher das behagliche Nichtstun eingebracht hat; für weniger Einnahmen, gleichmäßige Gewinne zu produzieren, als bisher das behagliche Stillstehen abgewartet hat; Dofe an Gut und Gesundheit nicht an eine übermäßige Belastungsgruppe, sondern an ein entmüdigtes Vaterland; Lebensstärke nicht erzwungen unter französischen Bajonetten, sondern freiwillig erwiesen einem Staate, der seine Zwangsmittel mehr hat.

Somit kommt abermals ein fälschlicher technischer Zustand einbruch. Mundraub soll dann eine Revolution sein, geistlose Hungerrevolte wird politisches Unheil erzeugen. Eben vor der verständigen, willensfesten, gesundheits luhenden Operation fällt der Kranke in Krämpfe. All seine Opfer sind umsonst!

gewesen; um den letzten Rest wird der Giftkoffel ausgeraubt. Warum können das die Männer in Regierung und Parlament nicht verhindern? Weil sie alle mitschuldig sind, weil ihr Mangel an Wahrheitsmut noch mehr als ihr Mangel an Voraussicht sie belastet. Weil sie sich, indem sie gutzumachen suchen, selbst zugleich für diese Fehler zu entschuldigen haben. Es ist schrecklich, daß heute alle bezaht sein muß. Denn erst, wenn sich die finden, die weder von Dämonen noch von Lantienen zu finden genötigt sind, die weder von der regierungsbürokratischen noch von der parteiamtlichen Bürokratie ein Gehalt beziehen, die sich nicht selbst ihrem Verdien irgendwo feilschen haben, die aber auch weder von den Volksgeweihten noch von den französischen Vorkrähen genommen haben — also die nicht irgendwo affig sind und dadurch gesehen oder gar getrieben —, erst dann kann die Operation gemacht werden.

Ohne sie ist der Kranke verloren. Ob er durch sie zu retten ist, muß versucht werden. Das Leben wird sie ihn nicht kosten — wohl aber die Kräfte; doch diese werden wenigstens nicht umsonst gestorben sein.

Englischer Finanzberater für Polen. Aus Warschau wird gemeldet: Der seit längerer Zeit beim polnischen Finanzministerium als Berater in Aussicht genommene englische Finanzmann und frühere Staatssekretär für Finanzen im Kabinett Lloyd George's, Sir George Young hat die von der polnischen Regierung an ihn ergangene Einladung angenommen und wird, wie die polnische Presse besonders betont, in nächstnächster Eigenschaft Anfang Oktober nach Warschau kommen.

Werte und Wörter der Zeit

Zahlenriesen einst und jetzt / Von Artur Streich

Bis vor einigen Jahren galt der Meinung, daß man einen Wert zu sein, noch als höherer und reicher Gradmesser aller Werte. Heute weiß man von ihm nur, daß er verkommen ist, untergegangen in einer schmerzlichen „Schneise“, die sich heimtückisch über ihn und seine odibaren Väter (Schefler, Grodwin usw.) ergossen hatte. Damit war auch der früher so sorgsam gehütete „Spar- oder Reichtums“, des wirtschaftliche Rückgang aller ordnungsmäßigen Haushalte, außer Ruhe gesetzt, der namentlich von älteren Leuten für den besonnenen „Schrein zur langen Ruh“ bestimmt war.

Zu der Zeit, als diese Geldwörter und Begriffe noch alljährlich waren, kann man schon als reich oder arm auf dem besten Wege zu werden, wenn man das Vermögen eines „Million-Millionär's“ besaß. Heute muß man die Million durch Milliarden ersetzen; denn die Autorität der ersten ist vollständig gelockert und nur noch die letzte kann uns einen einzigen Rest abtrotzen. Auch das wird sich für jeden bald ändern, und die nächste Potenz der Million, die „Billion“, kann abgewirtschaftet werden, die ja schon jetzt im Gehalt des Staates und der Kommunen, allerdings immer nur im Zeitst, eine „vervorgangene“ Rolle spielt. Diesem wird angenommen, daß das Wort „Million“ zuerst von dem Erfinder des Affens, dem Italiener Marco Polo, erwähnt sei, der es in seinen 1292 datierten Reisebeschreibungen bringt. Er schreibt dort, daß er in China (damals soate man noch Sina, daher Sphelone = Sina) viele tausend Menschen angetroffen habe. Dieses „viel“ drückte er in seiner Muttersprache durch die an das lateinische Wort „mille“ (= tausend) geknüpfte Endung „m“ aus, was eine Steigerung des Zahlworts lauten sollte.

In der Form „milione“ erscheint das Wort im Deutschen zuerst 1445 in den „Chroniken der deutschen Städte“, wo es jedoch nur zur Bezeichnung für 10 Tausen Gold (= 10000) Landesmünze) üblich war. Der französische Philologe Du Cange (1610-1688) hat jedoch nachgewiesen, was bisher nicht bekannt war, daß das Wort „mille“ (= Million) schon im Jahre 1280, also schon vor Marco Polo, in Frankreich üblich war.

In Deutschland kommt es als mathematisches Wort, nämlich 1296 in den Rechenbüchern des Mathematikers Christoph Rudolff aus Bamber und dann bei dem bekannten Nürnberger Rechenmeister Adam Riese (1492-1559) vor, nachdem es jedoch schon vorher (1484) von dem französischen Mathematiker Nicolas Chuquet gebraucht worden war. Chuquet ist übrigens auch der Urheber der Bezeichnungen für die Potenzen (lat. potentia = Macht, Steigerung) der Million, wie z. B. Billia de, Billion, Trillion usw., die sich mit Hilfe der lateinischen Zahlwörter bis ins Unendliche fortziehen lassen.

Bedeutet heute beinahe eine Million in Papiermarkt so gut wie nichts, so ist ihre Zahlenwert doch schon ganz gewaltig. Klar wird einem das eigentlich erst, wenn man z. B. eine Million Laubendornrosen zu zählen hätte, man noch sicher gern täte, wenn sie einem gehören würden. — Bei täglich achtstündiger Arbeitzeit, was allerdings ein bißchen viel für einen Millionär wäre, hätte man dazu rund zwanzig (!) Tage nötig.

Durch die Verwendung der Null, die indischen Ursprungs ist und dort „sunya“ (leer) genannt wurde, wofür die Araber dann „alifir“ (das leere) und der italienische Mathematiker Fibonacci von Pisa im Jahre 1228 „emptio“ (was uns unser Wort „Null“ entlehnt), ist nicht nur die Schreibweise großer Zahlen für uns sehr einfach, sondern überhaupt erst möglich geworden. Die Römer kannten derartige hohe Zahlenbegriffe, wie z. B. Million, überhaupt nicht.

Ihr größtes Zahlwort, das sie von den Griechen entlehnt hatten, war „Myriade“ (10000) oder im militärischen Sinne „Legion“ (ungefähr 5000). Auch ihre Zahlen-schreibweise war eine recht komplizierte, was beispielsweise die römische Zahl MDCCCLXXXVIII (= 1888) bezeugen kann.

Deshalb muß man aber nicht glauben, daß alle alten Völker nicht mit höheren Werten rechnen konnten. Besonders die Araber, von denen wir bekanntlich unsere sogenannten arabischen Ziffern stammen, die bis zum Jahre 1514 eigentümlicherweise noch „Ziffern“ genannt wurden, im Gegensatz zu den römischen Zahlzeichen, die man „gewöhnlich lateinisch“ nannte, gab es schon zu Buddhas Zeiten (um 600 v. Chr.) besondere Zahlwörter für alle Zahlen bis zu 1000 Millionen. Buddha selbst, dessen Name der indischen Religionslehre, Buddhaismus genannt, soll die Zahlenerschreibung bis zu der letzten Nullenreihe haben, die wir „Nullen“ nennen, und als 1 mit 54 Nullen schreiben würden, wofür der Mathematiker kurz „10⁵⁴“ steht.

Auch aus den alten Nationalen und Volksmärchen der Hindus, in deren Sprache merkwürdigerweise kein Wort für „Tausend“ vorkommt, geht die Vorliebe für große Zahlen hervor. Dort wird u. a. von einem König erzählt, der tausend Millionen (!) Diamanten besitzen habe soll. Auch ist von einer Schlacht die Rede, in der sechshundert Sexzillionen Affen gekämpft hätten. Zur letzten Veranschaulichung dieses letzten Zahlworts, der als 1 mit 40 Nullen geschrieben werden muß, sei darauf hingewiesen, daß auf der Ostküste von Bornholm die 882 Quadratkilometer große Insel die ganze lebende Menschheit (rund etwa eineinhalb Milliarden) dicht nebeneinander gestellt, Platz hätte; daß aber die genannte Anzahl Affen selbst dann nicht in unseren Planetensystemen Platz finden würde, wenn man sie aufeinanderpacken konnte.

Das Wort „Milliarde“, das wie schon erwähnt, zuerst 1484 von dem Franzosen Chuquet als „Biliaards“ gebraucht wurde, ist erst durch die französische Kriegsschuld von 1870/71 gebräuchlicher geworden, die beinahe 5 Milliarden Francs (= 4 Milliarden Friedensmark) betrug.

Hätte Frankreich damals, sofort beim Friedensschluß (10. Mai 1871), diese Summe aus einem vorhandenen Sparfonds bezahlen können, so hätte es zu diesem schon im Jahre 1814, also zur Zeit Ludwigs XII., den man den Heiligen nennt, einen Centime (= 0,5 Pf.) zu 4 Prozent auf Zinseszins anlegen müssen. Da wir uns augenblicklich in einer gleichen Lage befinden wie damals Frankreich, so mag hier ein wenig auf die Voraussetzungen hingewiesen werden, die auf 50 Goldmarken der Franzosen, die auf 50 Goldmarken der Deutschen bezinnten müssen, um die Forderung zu erfüllen. Die auf 50 Goldmarken (40000 Zentner Gold, die es auf der ganzen Erde nicht gibt) festgelegt sein mag, sofort zu erfüllen.

Nimmt man für diese Rechnung 4 1/2 statt 4 Prozent als Zinseszins an, so ist diese Zahl einfach; denn zu diesem Zinsfuß ver-hundertfacht sich ein Kapital immer in hundert Jahren. In unserem Falle also 1 Pfennig zu einer Mark, dann zu 100 Mark usw.

Die romanischen Völker kennen den Begriff „Biliaards“ in unserem Sinne also seit Jahrhunderten, sonderbarerweise nicht. Sie bezeichnen damit vielmehr das, was wir „Billion“ oder Million mit Million nennen. Eine „Billion“ nun, also eine 1 mit 12 Nullen, ist eine so erschreckend große Zahl, daß man sich von ihr gar keine rechte Vorstellung machen kann. Nur den Astronomen, die sich mit ungeheuren Entfernungen zu rechnen haben, ist diese Größe geläufiger. Sie rechnen aber, zur Ersparrung langer Ziffernreihen, nicht mit Billionen von Kilometern oder Meilen, sondern noch „Lichtjahren“.

fährt, er ist die Rekonstruktion des vom Christen der Weltgeschichte unauferbar Gemeindegut verdrängten deutschen Wesens: ein gewaltiger Berliner Göttertempel mit einem Rindergemüt, ein Hofpaarbesitzer Hausbau mit dem blutenden Herzen und der gelassenen Spude unter der Schellenkappe: eine flüssige Digma im Lunapark dieser Jahre.

Der Brauch will noch Namentennung. Es sei: Kurt Eilen, Uchi Eilest, Molly Westfeld, Nissi Westfeld, Aude Werdmeier, Marie Eider, Erich Boronst, ja es sind noch einige. Mr. Jackson mit seinen Leuten, der kommt noch von der Jahrhundertwende zu uns, aber er modernisiert sich mit einem braunroten Strop. Birchow tobt sich in himmelhohen tanzenden irrenden Weltrennen und Artur Guttmanns Affenloft leitet Walter Rollos Wurst, die man eine „Komposition der Kompositionen“ nennen könnte.

Immerhin, man hat in der Zeit von 7 bis 12 Uhr in summa eine halbe Stunde lang herzlich lachen können. Katharis freilebend. Die im Parterre lachen noch länger. Da lobt der Konzern seiner Wägen, die das Hühnerwerk unterer wirtlichen „Ernter und Brüder“ täglich aufziehen.

Der Nachlaß des Friederichs Reg

Als alter, mürrischer Reg von Frauen den seinen Erben und eigenen Verwandten nach Möglichkeit gemieden und verläßt, dann eigenmächtig des Alters seinen Genuß nur noch bei den Mäulen, denen er treu geblieben war — obwohl die geliebte Niese längst nicht mehr mit den richtigen Fingern gespielt werden konnte. Er war gemütsch der Philosoph so sehr, daß er auf sein Wehres innerer Erfolg mehr verwandte. Die Vernachlässigung gegen seine Niese selbst war in dieser Hinsicht kaum zu übersehen, die Kleidung war abgetragen und unansehnlich; die schlaffen, die er dem Aufsteigen anzug und erst beim Niedertreten abließ, waren er selten frisch gewischt und hingen unwiderrlich über er stets in zwei gefüllte Dosen mit spanischer Schwammbaumkrug für seine der Lohse seines Rods und mit ihm sehr gefüllten, verweirtertes Gefäß enthielt er sowohl sein sehr gefülltes „nasse Eile“ anwesend, wie er mit den abgelaufenen Resten seinen Königstieren auf der Brust verkehrte. Sein geliebter Nachlaß in Garderobe, Wäsche und Uniformen betrug nur so viel, daß bei der späteren Versteigerung noch nicht einmal vierhundert Taler dafür bezahlt wurden!

Carr Lell.

Waldfrieden

Von Otto Grund

Tief im Grünen liegt es, abgetrennt von der Welt... Ein kleines Haus. Oder ein Schloß. Man sagt so noch seinen Meßern. 'Waldfrieden' heißt es.

Draußen locken Vogelstimmen, rieselnde Quallen und tausend geheime Laute. Jedes Wort trägt faszinierende Reize und jeder Hauch. Die Maridsch Wunderreich ist das Tal...

Wieder beimirrt, wo Liebende Bergen schlugen, der Liebenden Hände waren. Dann ans Lagerort dort oben am breiten Fenster mit dem Ausblick auf die ganze kleine Welt.

Und dann der Lehrer seines Kindes. Unter der großen Buche auf der Grabstätte, das Kind dem Vater zu Füßen, laufend seinen Worten über die Wunder und Rätsel der Natur.

In der Dämmerung am Arm des Weibes durch den Wald. Andere Bilder und Stimmen... Wenn die Nacht kommt, lagert Ruhe und Frieden über Tal und Haus, und drinnen wohnt das Glück.

Süßlicher Traum - wohin?... Ich erwache. Rings um mich her braust das Leben, die Welt. Ich höre wieder das Rären, ich sehe das Gestirn, die ewige Unrast...

'Waldfrieden', Zempel des Glücks! Wann leuchtest du wieder durch meine Träume...?

Hände

Auf Madonna's altem Bilde stehen die durchgefärbten Hände aus den Himmeln blauer Milde. Daß ich wieder die Legende von den leisen Lilien glaube, die zu Händen sich gebogen, auf die gern die Friedenstaube frommen Fluges fallen gezogen.

Arthur Silberglit

Ein auffallender Vogelzug

Die eine vorübergehende klimatische Erscheinung den Zug der Vögel beeinflusst, zeigt eine Beobachtung, die Geyr u. Schuppenburg in den Ornithologischen Monatsberichten mitteilt. Im vorigen Herbst ging der Adelsreiher im Rheinland ein starker Vorkünder...

Entdeckung eines Urnenfelds. Bei Wietzenhagen in Pommern, einem Ort von 1000 Einwohnern, ist ein Urnenfeld bei der Befestigung eines Adlers aufgedeckt worden.

Kleine Mitteilungen. Leopold Schumann ist von Gmund und Meisel für ein Konzert mit dem Fünftener Orchester betraut.

Reamtliche Bekleidung für innere Politik, Postämter und die Polizei... Die Berliner Arbeiter-Zeitung.

Familien-Anzeigen

Lotte Faerber Werner Story Verlobte. Schlegelstr. 8. Hohenzollernsdamm 197. Empfang: Sonntag, 16. September.

Erna Stauche (Budolstadt) August Bumke (Berlin).

Elisabeth Gohlke Eduard Rutkowski Verlobte. Berlin, im September 1923.

Richard Burow Erna Burow Verlobte. Berlin, im September 1923.

Erich Fritze Johanna Fritze geb. Beulke. Berlin, den 8. September 1923.

Leo Czarny und Frau Sophie geb. Salzwedler. Berlin, im August.

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens... Alfred Brand und Frau Betty geb. Titius. Berlin, den 5. September 1923.

Daniel Bravo und Frau Käthe geb. Guttman. Tempelhof, Hohenzollernstr. 68.

Hurral Zwillinge angeklagt... Dies zeigen hochertrent an...

Max Oettinger im 79. Lebensjahre nach arbeitsreichen Leben.

Georg Polke im 79. Lebensjahre nach arbeitsreichen Leben.

Richard Burow Erna Burow Verlobte.

Erich Fritze Johanna Fritze geb. Beulke.

Leo Czarny und Frau Sophie geb. Salzwedler.

Theater-Konzerte

Deutsches Theater. Täglich 8 Uhr. Das Krokodil. Kammerspiele.

Grosses Schauspielhaus. 7 1/2 Uhr: Sommernachtraum. 7 1/2 Uhr: Theater in der Königsgräzer Strasse.

Süße Susi. Täglich 7 1/2 Uhr. Neues Volkstheater 7 1/2 Uhr und 9 Uhr.

Deutsches Theater. Täglich 8 Uhr. Die tolle Lola.

Grosse Volksoper im Theater des Westens. Täglich 7 1/2 Uhr.

Intimes Theater. Täglich 8 Uhr. Diplom im Dienst.

Theater im Admiralspalast. Täglich 7 1/2 Uhr.

Central-Theater

Die polnische Wirtschaft. Täglich 8 Uhr.

Lessing-Theater. 7 1/2 Uhr: Wie es euch gefällt.

Deutsch-Künstler-Theat. Der Fürst v. Pappenheim.

Neues Theater am Zoo. Täglich 1 1/2 Uhr: Von 5-7.

Brillanten. Täglich 9 Uhr.

Aufheben!

Frühlings-erwachen. 5 Akte nach Motiven von Frank Wedekind.

Circus Busch. Täglich 7 1/2, 8 1/2, 9 1/2 Uhr.

Metallbetten. Seite Montag 30% billiger.

Als Buch erschein: VICTOR HELLING Die Geißel der Fünfthunder.

RUDOLF MOSE & BUCHVERLAG BERLIN SW. 68.

Wettwäsche

Qualitätswaare zu kaufen. Gerade in dieser Beziehung haben wir uns ein gutes Renommee erworben.

Stumpfe Träger. Kottbusser Damm 73.

Unterricht

Autumnalbildung. Privatunterricht von Ludwig Keller.

Englischunterricht. Privatunterricht von Friedrich Dornach.

Rechnungslehre. Privatunterricht von Daniel Gröbe.

Geldverkehr. Privatunterricht von Geyr u. Schuppenburg.

Verloren. Verlorenes Geld.

Vermischte Anzeigen

Gelegenheits-Immobilien. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Heirats-Gesuche. Heiratsgesuche von Friedrich Dornach.

Verkäufe. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Möbel. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Tiermarkt. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Geschäfts-Ankäufe

Privatverkauf. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Kaufgesuche. Kaufgesuche von Friedrich Dornach.

Musik-Instrumente. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Fahrräder, Nähmaschinen. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Möbel. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Geschäfts-Ankäufe

Privatverkauf. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Kaufgesuche. Kaufgesuche von Friedrich Dornach.

Musik-Instrumente. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Fahrräder, Nähmaschinen. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Möbel. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Geschäfts-Ankäufe

Privatverkauf. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Kaufgesuche. Kaufgesuche von Friedrich Dornach.

Musik-Instrumente. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Fahrräder, Nähmaschinen. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Möbel. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Geschäfts-Ankäufe

Privatverkauf. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Kaufgesuche. Kaufgesuche von Friedrich Dornach.

Musik-Instrumente. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Fahrräder, Nähmaschinen. Privatverkauf von Friedrich Dornach.

Möbel. Privatverkauf von Friedrich Dornach.